

Spaniens Republik von gestern und heute

Autor(en): **Iberus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1944-1945)**

Heft 1 [13]

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-335130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spaniens Republik von gestern und heute

Von I b e r u s

I.

Die Weltdemokratie, und besonders die Europapresse, hat gegenüber dem spanischen Volk und seiner jungen Republik von 1931 eine moralische und geistige Schuld, da sie ein Opfer des faschistischen kriegerischen Geistes war und eine sehr einseitige und schlechte Presse im Ausland hatte. Wir kennen schon eine der Hauptursachen dieses Versagens: nämlich der Mangel einer unparteiisch und gut orientierten Berichterstattung. Die Nachrichtenquellen und viele einflußreiche Beziehungen für das Ausland waren in den Händen oder unter der Kontrolle der Feinde der spanischen Republik. Als solche betrachten wir die hohe reaktionäre Finanzwelt, die sehr einflußreiche Aristokratie und den nicht weniger mächtigen katholischen Klerikalismus. Sie alle fühlten sich in ihren traditionellen Interessen und ihrem Machtbereich bedroht; sie wußten sehr genau, daß die neue spanische Republik mit ihnen abrechnen oder räumen mußte, wenn das Volksleben Spaniens besser werden sollte.

Gern oder ungern, die Republik mußte mit allen reaktionären Elementen zusammenstoßen, weil die Reform mit der Vergangenheit brechen mußte. So etwa wie die Französische Revolution von 1789, die auch mit Aristokratie und Kirche in Konflikt geriet. Damals waren diese zwei herrschenden Stände gegenüber dem neu entstandenen Bürgertum das größte Hindernis, um den zivilisatorischen Fortschritt der neuen Zeit und die Menschenrechte zu erlangen. Spaniens Alphons XIII. war nichts anderes als ein Überbleibsel jenes reaktionären Geistes der zwei herrschenden Stände. Unter seiner königlichen Herrschaft war das Land ein Hort der politischen Privilegien zugunsten einer Klasse, gesegnet mit Latifundien oder Ländereien, in gleichen Händen seit der Thronbesteigung der katholischen Isabelle im Jahre 1474. Die heutigen Herzöge von Alba — Londons Franco-Gesandter —, von Medina Sidonia und wie sie alle heißen mögen, sind mehr oder weniger Sprossen dieses Spaniens der Privilegien und traditionellen Herrschsucht, die sich noch im 20. Jahrhundert in Spanien zu behaupten suchen. Wie in den alten Zeiten der Isabella und Ferdinand mit dem damaligen Kardinal-Bischof von Toledo, Carrillo, so wollte der Klerus bei der Republik mit dem Kardinal-Primat von Spanien, Segura, dieses traditionelle und reaktionäre Lehenswesen der Granden beibehalten.

*

Dies alles kannten die Männer der neuen spanischen Republik. Sie kamen aus der intellektuellen Tätigkeit gegen Diktatur und Rückständigkeit.

keit, sie waren Fleisch und Blut des leidenden Volkes. Gemäßigte Republikaner wie Manuel Azaña, José Giral, Miguel Maura, Martínez-Barrios, Sánchez-Román; etwas linker orientiert wie Marcelino Domingo und Alvaro Albornoz und Sozialdemokraten nach englischer Art wie Besteiro, Fernando de los Ríos, Indalecio Prieto, Largo-Caballero, Alvarez del Vallo, Negrín, Giménez-Asúa sind nur einige markante politische Namen der jungen aufstrebenden spanischen Republik von 1931. Sie alle waren die geistig fortgeschrittenen, sozialen Elemente, wie sie nie zuvor in Spaniens politischem Leben einzigartig und hoffnungsvoll verkörpert zu sehen waren.

Das spanische Volk war über die alten und die neuen Männer gut orientiert. Von den traditionellen Machthabern war das Volk jahrhundertlang in Unterjochung, Leiden und Armut gehalten worden. Die Vertreter der Republik hatten während einer ganzen Generation im politischen Kampf für ein besseres Spanien gestanden, in Kontakt mit dem Volke, aus dem sie stammten und das sie kannte. Das Volk feierte darum mit Jubel die Proklamation der spanischen Republik im Jahre 1931, die ohne Gewaltanwendung, ohne Blutvergießen, als Willensausdruck demokratischer Wahlrechtsausübung entstand. Es herrschte weder «Chaos» noch «Bürgerkrieg», wie die Feinde der Republik im Ausland behaupteten.

*

Chaos und Bürgerkrieg waren bei diesen Feinden der Republik zu suchen. Das rote Madrid hat in seinem politischen Leben vor der Republik fast keine Attentate zu verzeichnen, auch nicht in den spannenden sozialen Kämpfen, während die Monarchisten während der Republik auf einmal die Hauptstadt Spaniens mit Attentaten bedachten. Die Opfer waren sozialdemokratische und andere Republikaner. So wurde zum Beispiel ein faschistisches Attentat gegen den großen Madrider sozialdemokratischen Rechtsgelehrten und Vizepräsidenten des Parlaments, *Giménez-Asúa*, verübt, ein anderes gegen den heute in der Schweiz lebenden Dichter *Ventura Casols*. Die Industriellen und Finanzleute schufen künstlich Arbeitslosigkeit, um die Republik zu diskreditieren. Das Motto der Feinde war: Unterminierung der Republik, koste es, was es wolle. Besonders auf Madrid hatten sie es abgesehen, um das Ansehen der republikanischen Institutionen zu schädigen, denn hier lebte das diplomatische Korps.

*

Wohl wußten die Feinde der Republik, daß das Volk sehr stark war und für die Regierung eintrat. Mit Unruhen allein war nicht viel zu erreichen. Daher wurde ein militärischer Aufstand inszeniert. Sie fühlten sich aber nicht ganz sicher, denn die Republik hatte markante monarchistische und reaktionäre Elemente des alten Heeres pensionieren lassen! Daher kam ihnen die ausländische Hilfe von Hitler und Mussolini gelegen. Der spanische Bürgerkrieg wäre in der dritten oder vierten Woche für die Republik siegreich zu Ende gegangen ohne diese Hilfe.

Die Feinde des republikanischen demokratischen Volkes haben niemals wegen Gewaltandrohung, Blutvergießen, Tränen usw. Bedenken ge-

habt. Nicht zum erstenmal in der spanischen Geschichte wollten sie mit Bürgerkrieg regieren. Sie, die reaktionären Elemente, haben ihn entfesselt, die Hilfe fremder Mächte nachgesucht.

Die republikanischen Männer wußten von Anfang an, was die Europapresse nicht zu erfahren oder zu sagen vermochte: Die Feinde waren skrupellos, gefährlich und blutgierig. Eine autokratische Clique von Machthabern und Herrschsüchtigen bildete sich ein, die Welt sei nur für die aus «Gottesgnaden» geschaffen, und die andern müßten für immer als «Untermenschen», wie Sklaven arbeiten und leiden.

Weil die Feinde der spanischen demokratischen Republik gefährlich waren, durften die Republikaner ihr geliebtes Volk nicht im Stich lassen! Sie wußten, was das spanische Volk von der Republik erwartete, wußten vom Sehnen nach einem andern Spanien! Der Analphabetismus war leider kein propagandistischer Begriff. Spanien hatte ganze Provinzen mit mehr als 85 Prozent Analphabeten; Madrid selbst war keine Ausnahme: über 40 Prozent konnten weder lesen noch schreiben. Bei der Proklamation der Republik fehlten in Spanien 32 000 Schulen samt Lehrkräften. Diese europäische Schande der alten traditionellen Herrscherschicht brachte viele Hindernisse für das spanische Volk, für seinen Lebensstandard, für seinen zivilisatorischen Fortschritt, für seine eigene moralische und materielle Befreiung. Denn hinter dem spanischen Analphabetismus stand die Beherrschung durch einen intoleranten konfessionellen, politischen und kapitalistischen Geist. Das spanische Volk war in seinen seelischen und materiellen Bedürfnissen gefesselt. Treffend ist diese Situation durch das andalusische Landarbeitermuster gekennzeichnet: schwere Arbeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang unter 40 bis 50 Grad Celsius und als Belohnung ein Loch als Wohnung und den «gaspacho andaluz» als Speisegericht: Gurken mit Brot und Essig in frischem Wasser!

Die besonderen kulturellen Voraussetzungen in der kapitalistischen Gesellschaft

Von S. H.

Das 19. Jahrhundert brachte einen Umschwung der kulturellen Verhältnisse wie kein anderes zuvor. Es ist das selbe Jahrhundert, in dem auch die kapitalistische Wirtschaft sich mächtig entwickelte. Merkwürdigerweise wird aber diese Parallelität der beiden Erscheinungen in den Abhandlungen über kulturelle Zeitfragen immer noch meistens unbeachtet gelassen, es sei denn, daß man in moralisierendem Ton sekundäre Begleitumstände in die Diskussion wirft. Aber die kulturelle Bedingtheit durch